

on them. But, unfortunately, these coins have not been fully described and we cannot learn for sure from the scanty information inserted whether this title did effectively occurred on any of them. In fact, actually, only one of them might be suspected of that, viz. the specimen No. 27 minted in 370 H. = 980/81 A.D. in Madinat as-Salām. (N.B. This latter datum agrees with its counterpart on our coin). Both these data admit the possibility of this title's having occurred on it. On the other hand, some of the remaining specimens do not fall under this supposition since they had been minted before 367 H. = 970/71 A.D. what makes the occurrence of the title "Tağ al-Milla" on them rather impossible since it had been granted to 'Adud only in the mentioned year following that in which this Amīr had assumed the rule of Baghdad.

<sup>9</sup> Busse, p. 274.

<sup>10</sup> Busse, p. 260.

<sup>11</sup> Kunya - part of an Arab family name showing the family relations of the bearer in the ascending and descending lines. Hence, it includes such elements as: ibn (ben) - son, and abū - father.

<sup>12</sup> 'Alī ben Buwayh - 'Imād ad-Dawla; Ḥasan ben Buwayh - Mu'izz ad-Dawla; Ahmad ben Buwayh - Rukn ad-Dawla.

<sup>13</sup> Østrup, p. 109, Nos. 1238-1242.

<sup>14</sup> e.g. Tbg, p. 250, No. 7.

Maria KOWALSKA

**BOSPORUS, SCHWARZES MEER UND DOBRUDSCHA UM DIE MITTE DES 17. JH.  
IM BERICHT DES ARABISCHEN REISENDEN PAULS, DES SOHNES VON MAKARIOS  
AUS ALEPPO**

Die Beschreibung von Bosporus, dem Schwarzen Meer und Dobrudscha stellt ein Fragment des Werkes von Paul aus Aleppo u.d.T. Beschreibung von Makarios' Reise (Rihlat Makāriyūs) dar<sup>1</sup>. Das Werk ist ein Ergebnis der von Makarios, dem Patriarchen von Antiochia, in den Jahren 1652-1659 unternommenen Moskau-Reise, die nicht lediglich einen religiösen, sondern ebenfalls einen politischen Charakter hatte. Sie verfolgte gleichzeitig auch ein anderes Ziel, nämlich das Geldsammeln für das Patriarchat. Der an dieser Peregrination teilnehmende Archidiakon Paul, Sohn von Makarios, hat ihren Verlauf in Form eines Reisetagebuches niedergeschrieben. Seinem Bericht entnehmen wir, dass Makarios und die ihn begleitenden Personen aus Aleppo am 9. Juli 1652 weggefahren sind und über Alexandrette, Konya, Brussa gewandert, am 20. Oktober Konstantinopel erreicht haben. Die Reisenden verliessen die Stadt am 7. Januar 1653 und nach zwei Tagen Schifffahrt durch Bosporus und Schwarzes Meer kamen sie am 9. Januar in Constanza an und von dort aus erreichten sie am 17. Januar auf dem Landweg durch Dobrudscha das in der Moldau liegende Galatz.

Auf den folgenden Seiten der Beschreibung von Makarios' Reise berichtet Paul über den beinahe anderthalb Jahre dauernden Aufenthalt des Patriarchen in der Moldau und der Walachei. Sein Aufenthalt in der Moldau fiel mit dem Untergang der Herrschaft von Basilius Lupul (1634-1653) zusammen. Infolge des Bürgerkrieges fand Thimoteus, Sohn von Bohdan Chmielnicki, Ehemann der Tochter von Basilius, den Tod. Die Mitteilung über diese Ereignisse bildet eine wichtige Quelle für die Erforschung der damaligen politischen Beziehungen zwischen der Moldau und der Ukraine. Wegen der Kriegshandlungen in der Moldau hat Makarios

den die moldauisch-ukrainische Grenze bildenden Fluss Dnestr erst am 10. Juni 1654 überquert. Die Raumgrenzen der Beschreibung von der Ukraine werden von zwei Städten - Raschkow und Putywel bestimmt, die Zeitgrenzen dagegen - von zwei Daten: 10. Juni - Ankunft und 20. Juli - Abreise. Dieses Fragment des Werkes von Paul ist eine wichtige Erkenntnisquelle zur Geschichte, Geographie sowie zum alltäglichen Leben der Bewohner der Ukraine, deren Geschichte und Schicksal eng mit der Geschichte des polnischen Volkes und Staates verbunden waren. Der Verfasser hat viel Platz den Kämpfen der Kosaken gegen Polen und ihrem Führer Chmielnicki gewidmet, dessen Anhänger er war und mit dem sich der Patriarch Makarios persönlich in Bohuslaw (am 21. Juni) traf. Von besonderem Werte sind darunter Berichte Pauls über die weltlichen und sakralen Denkmäler sowie die über die altrussische Kunst. Während seines zweiwöchigen Aufenthalts in Kiew (29.06.-10.07.) hat Paul die Petscherskaja Lawra, Höhlenkloster, Uspenskikirche, Sophienkathedrale, Michaelskirche und viele andere wertvolle Denkmäler besichtigt und genau beschrieben<sup>2</sup>.

Auf dem Wege Putywel - Moskau haben sich die Reisenden länger in Kolomna aufgehalten (11.08.-30.01.1655), wozu sie durch die zuerst in Moskau, dann auch in Kolomna herrschende Pestepidemie gezwungen waren. Die Landeshauptstadt erreichten sie erst am 2. Februar, wo sie bis zum 10. Dezember auf die Rückkehr des Zaren Aleksej Michajlovitsch warteten, der in dieser Zeit einen Krieg gegen die Polen um Weissrussland und die Ukraine führte. Der Aufenthalt des Patriarchen Makarios in Moskau dauerte bis zum 28. Mai 1656 und fand im Werke Pauls seine volle Widerspiegelung. Vor Paul als einer geistlichen Person lagen alle Gesellschaftskreise offen; er hatte die Möglichkeit, ihre Lebensweise zu studieren, und das alles erweiterte die Skala seiner Eindrücke und Erlebnisse. Auch dort entstand die erste Berichtsauffassung der Beschreibung von Makarios' Reise anhand der von Paul während der Reise niedergeschriebenen Notizen. Die Rückreise des Patriarchen in die Heimat erfolgte auf dem bekannten und bereits beschriebenen Wege, deswegen der Bericht darüber kurz war. Seine Heimatstadt Aleppo erreichte Makarios am 21. April 1659.

Der Beschreibung von Makarios' Reise gab Paul, wie vorher erwähnt, Form des Reisetagebuches. Seine Führung begann er mit der Abfahrt aus Aleppo und setzte die bis zum letzten Rückreisetag fort. Er versuchte, die Ereignisse und alles, was ihn interessierte und was sich innerhalb seines Gesichtskreises befand, chronologisch zu beschreiben. Zweifelsohne sind diejenigen Teile des Werkes, denen eigene Betrachtungen des Verfassers zugrunde liegen, von hohem Wert. Einen geringeren Wert weisen hingegen die die Vergangenheit betreffenden Bemerkungen auf, die sich auf die aus verschiedenen Quellen geschöpften Überlieferungen gründen. Die Beschreibungen besichtigter Orte und kennengelernter Bräuche werden vom Verfasser mit Berichten über die Tätigkeit verschiedener

Menschen verflochten. Manchmal greift er zurück, manchmal denkt er über die Gegenwart hinaus, da er die Ereignisse schon kennt.

Paul hat mindestens zwei Berichtsredaktionen der Reise verfasst. Das Werk erfreute sich grosser Beliebtheit, so dass sowohl noch zu Lebzeiten des Verfassers als auch nach seinem Tode seine zahlreichen Kurzfassungen und Abschriften erschienen. Unter den vorhandenen Handschriften sind diejenigen aus Paris, London und Leningrad am wertvollsten<sup>3</sup>. Von den Orientalisten, die ihr Interesse dem Werk Pauls aus Aleppo gewidmet und es somit den europäischen Lesern bekannt gemacht haben, sind vor allem die im 19. Jh. wirkenden F.C. Belfour<sup>4</sup> und G.A. Murkos<sup>5</sup>, und im 20. Jh. B. Radu<sup>6</sup> zu nennen. Der arabische Text (mit der französischen Übersetzung) ist lediglich von B. Radu veröffentlicht worden. Leider führte der Autor seine Arbeit nicht zu Ende, sondern nur bis zum Anfang des Berichts über die Ukraine. Die Beschreibung von Makarios' Reise, insbesondere der Aufenthalt Makarios' im Moskauer Land war von besonderem Interesse für russische Wissenschaftler, die einige interessante Arbeiten geschrieben haben<sup>7</sup>. Von den sowjetischen Wissenschaftlern hat I.J. Krackowski seine Aufmerksamkeit auf Pauls Werk als ein arabisches Denkmal geographischer Literatur und eine Erkenntnisquelle zur Geschichte Russlands im 17. Jh. gerichtet<sup>8</sup>.

Die uns hier interessierende Beschreibung der Strecke Konstantinopel - Galatz hat Paul in seinem Reisetagebuch folgendes dargestellt:

"Am Montag, dem 29. November (1652) haben wir Konstantinopel verlassen. Mit einem Boot haben wir die Ortschaft Neohory (Nāwahūrī) d.h. Yeniköy<sup>9</sup> erreicht, um dort ein Schiff zu mieten, mit dem wir über das Schwarze Meer in die Moldau fahren sollten. Die Reise nach Adrianopel auf dem Landweg wäre für uns nämlich aus zwei Gründen allzu anstrengend. Erstens hätten wir einen Führer und Wagen mieten müssen, was über 500 Piaster gekostet hätte, zweitens wurde es kalt und es schlackerte.

Die Meerenge (Bosporus), d.h. der Durchfluss in das Schwarze Meer ist auf die Veranlassung von Alexander<sup>10</sup> in alten Zeiten entstanden. Die Schifffahrt auf ihren Gewässern ist sehr schwierig. Von Galata<sup>11</sup> bis Yeniköy befinden sich auf der rechten und linken Seite Siedlungen, Gebäude, Burgen, Sultanpaläste, Gärten, Plätze für Spaziergänge, Badestätten u.ä. In Yeniköy haben wir uns im Hause von Dādyān Raīs aufgehalten, der auch Kālūkārī und Theodor, und sein Sohn Gazarāgākī genannt wird. Möge Gott ihre Leben verlängern! Es ist schwer, uns bei ihnen anders für die Gastfreundlichkeit und Freigebigkeit zu bedanken, die sie uns, den Ausländern, gegenüber erwiesen haben.

Am dritten Adventsonntag, dem 5. Dezember, dem Hl. Sawwa-Fest, hat unser Herr, der Patriarch, Liturgie für die Bewohner in der griechisch-orthodoxen St. Georg- und Hl. Sawwa-Kirche und am folgenden Tage in der Nikolauskirche gelesen, um den Nikolaustag zu ehren.

Am Vortage des vierten Adventsontags (Sonabend, den 11. Dezember), auf den das Spiridions-Fest fällt, haben wir den Gottesdienst in der Marienkirche, der dritten orthodoxen Kirche in dieser Ortschaft zelebriert. Dort haben wir eine goldene aus Kreta stammende Ikone gesehen, so wunderbar, dass mir die Worte fehlen, um sie zu beschreiben. Dieser Tempel ist aus Holzbalken und Brettern gebaut.

Am Montag abend (dem 13. Dezember) hat dort unser Herr, der Patriarch, eine Totenmesse nach unserem Ritus für die gestorbene Mīra, Frau von Hāggi Abdallāh, dem Sohn des Geistlichen Mansūr gelesen. An der Messe haben die Kinder der Verstorbenen teilgenommen.

Am Dienstag, dem 14. Dezember fand nochmals eine Liturgie für den ewigen Frieden der Verstorbenen statt, danach das Totenmahl mit Kutja<sup>12</sup>, Wein und Brot, dem dort herrschenden Brauch gemäss.

Am diesem Tage, doch später, haben wir unsere Gepäcke auf die Boote geladen, da gerade der günstige "nūṭūs" genannte Südwind wehte. Darauf warteten die Schiffe, die ins Schwarze Meer und in Richtung Donau sollten, um Getreide zu holen. Am selben Dienstag abend sind wir mit zwei Booten an ein Schiff herangekommen, das an einem Ort verankert war, der türkisch Qara Dāṣ, arabisch Ṣahr al-aswad (Schwarzer Felsen) heisst. Er befindet sich in der Nähe der Mündung der Meerenge- (Bosporus) Gewässer ins Schwarze Meer; es gibt hier eine von den Türken gebaute Festung. Schon früher, bevor du Yeniköy erreichst, kannst du zwei grosse Festungen an der rechten und der linken Seite der Meerenge bewundern. Auf dem Schwarzen Felsen sind auch andere Forte vorhanden; darüber lassen sich Ruinen zweier altertümlichen Festungen sehen. Es heisst, sie seien von Alexander errichtet worden. Am Gipfel des Berges befindet sich ein Monasterium zum Heimgang Mariä, griechisch Mafrumulus d.h. Monasterium des Schwarzen Felsen genannt. Ich ging, um es zu sehen. Es ist hoch gelegen und von vierzig Mönchen bewohnt. Es gibt dort auch eine grosse, alte orthodoxe Kirche und daneben eine an sehr schmackhaftem und heilkräftigem Wasser reiche Quelle. Über der Quelle, an der Kirchenmauer hängt eine Ikone der Gottesmutter, die "Pantanasa", d.h. "Gesundmacherin der Kranken" genannt wird. In der Kirche gibt es auch eine andere Wunderikone.

Dann haben wir uns eingeschifft. Der Himmel war heiter, die Sterne glänzten und der Kapitän hat sich entschieden, hinauszufahren. Es war Mitternacht. Und beinahe gleich nachdem wir den Landungsplatz verlassen hatten, begann ein starker Wind zu wehen, brach ein schrecklicher Sturm los, es schneite, und so war es bis zur nächsten Nacht. Vier Schiffe, die es gewagt haben, in dieser Zeit die Meerenge zu verlassen, sind gescheitert. Wir sind dagegen mit Gotteshilfe nur bis zur Siedlung Ṭarābyā angekommen, die über Yeniköy liegt, und dort haben wir neben vielen dort stehenden Schiffen den Anker ausgeworfen.

Wir haben uns bei einem Christen aufgehalten. In dieser Ortschaft gibt es hundertzwanzig Christenhäuser und keine einzige türkische Familie. Ihre Kirche heisst St. Georg-Kirche. Dieser Heilige hilft den Menschen und tut Wunder. Sollte aber einer der Bewohner seinen Glauben abschwören, denn würde er von ihm vernichtet werden, und deswegen lebt kein Ungläubiger hier unten den Christen.

(Digression) Du (Leser) musst es wissen, dass wir den Konstantinopler Patriarchen in Omophorion<sup>13</sup> gesehen haben. Dieses Gewand wurde vorne und unten um die Füsse blau gesäumt, nicht rot, was für die Patriarchen Antiochiens, Jerusalems und Alexandrias charakteristisch ist. Wir haben nach dem Grund dafür gefragt und erfahren, er könne die roten Priesterabzeichen nicht tragen, da er als Erzbischof gilt. Omophorione der ihm unterstehenden Metropolitane waren ebenfalls blau gesäumt. Sie durften aber Gewänder in Anwesenheit ihres Patriarchen in der Kirche nicht anziehen. Wir haben Metropolitane und Bischöfe in der Walachei und in der Moldau, den Metropolitane, die Bischöfe und Igumens<sup>14</sup> in Russland gesehen und können sagen, dass ausschliesslich die Patriarchen Ostens (Antiochiens, Jerusalems und Alexandrias) Omophorione mit Besätzen in roter Farbe haben.

Du (Leser) musst wissen, dass wir in allen griechisch-katholischen Kirchen Konstantinopels und in denen in seiner Umgebung einen auf der Nordtür vom Sanktuarium gemalten Cherub sahen<sup>15</sup>, dessen Füsse rot waren, und der in der Hand ein brennendes Schwert hielt. Auf dieser Tür ist auch Erzengel Michael zu sehen, als Heiler verehrt, was die an seinen Füssen liegende Gestalt symbolisiert.

Was die griechisch-katholischen Kirchen in der Moldau, in der Walachei und im Kosakenlande anbelangt, so wird dort auf der Südtür ein Bildnis vom Archidiakon Stephan mit dem Räucherfass angebracht. Zweite Bemerkung: Das Bild des Kirchenpatrons ist an der Aussenmauer, über der Eingangstür zu sehen. Dritte Bemerkung: Drinnen in der Kirche befindet sich die Ikone ihres Patrons rechts von der Muttergottesikone. Vierte Bemerkung: Das Bild unseres Herrn wird an seinem Festtag, auch eines anderen, falls auch sein Festtag auf denselben Tag fällt, vor den Ikonostas gestellt<sup>16</sup>. Sie stehen dort einige Tage lang, und die die Kirche Betretenden küssen sie. Fünfte Bemerkung: Die vor der Ikonostastür und im Sanktuarium hängenden Silberlampen brennen ununterbrochen. Sechste Bemerkung: Der Ikonostas muss vollständig sein. Siebente Bemerkung: Während der Abendmesse wird das gebenedeite Brot nicht gereicht, und auf den leeren Porzellantabletten sind schöne, geradezu bildschöne Blumen, in verschiedenen Formen gemalt, zu bewundern. Für die Seele des Verstorbenen beten die Priester nach der Messebeendigung, und danach findet ein Totenmahl mit Wein, Brot und Kutja statt. Achte Bemerkung: Für die Taufzeremonie, die von unseren Brüdern, den Griechen sehr feierlich begangen wird und zu deren Anlass sehr viel Geld ausgegeben wird, bringt der Taufpate des Kindes Öl und viele Kerzen, die in der

Kirche gestellt und unter die Gläubigen verteilt werden. Doch in der Moldau und in der Walachei wird das Tauffest noch prächtiger veranstaltet. Während des Gottesdienstes, vom Anfang an bis zu seinem Ende, stehen die Gläubigen mit blossen Köpfen. Sehr feierlich werden hier auch die Bestattungszeremonien begangen.

Zurück zum Thema. Am Freitag, dem 17. Dezember hat unser Herr, der Patriarch, eine Liturgie in der oben erwähnten Kirche in Ṭarābyā gelesen, und danach, obwohl es kalt und frostig war, bereitete er das heilige Öl vor. Am Vortage des Sonntags der Heiligen Väter (Sonntagabend, den 18. Dezember) nahmen wir an der Abendmesse teil. Am Sonntag hat der Patriarch den Gottesdienst zelebriert und mit heiligem Öl gesalbt. Während der Zeremonie haben wir das Evangelium nach unserem Brauch in vier Sprachen gelesen, d.h. auf persisch, türkisch, arabisch und griechisch.. In der Kirche befanden sich viele Menschen aus den in Ṭarābyā verankerten Schiffen.

Am Vortage des Freitags vor Weihnachten (Donnerstag, den 23. Dezember) hat der Konstantinopler Patriarch Paisijus eine Schrift gesandt, in der er unseren Herrn darum bat, zusammen mit ihm Liturgie abzuhalten. Der Bitte haben sich einige Archiereen angeschlossen. Im Brief stand auch geschrieben, dass sie unserem Patriarchen Liebe schenken, und dass er grösstes Vertrauen aller Patriarchen und Gläubiger genieße und noch folgendes: "Es ist ein Glück für uns, dass sich die Abreise des Patriarchen verspätet hat, da wir dadurch aus seiner Hand die "Heiligen Gaben" werden zu Weihnachten annehmen können". Und unser Herr, der Patriarch, ist mit dem Boot in Begleitung der von Paisijus abgesandten Geistlichen abgefahren, und Freitag früh (den 24. Dezember) waren wir wieder in Konstantinopel zurück<sup>17</sup>.

Auf den weiteren Seiten seines Tagebuches<sup>18</sup> hat Paul den nochmaligen Aufenthalt von Makarios in Konstantinopel beschrieben. Eine grosse Aufmerksamkeit hat er der von zwei Patriarchen abgehaltenen Liturgie und der mit der griechisch-orthodoxen Kirche verbundenen Angelegenheiten gewidmet. Abreise von der Metropole erfolgte am Freitag, dem 7. Januar 1653.

"Das von Paisijus abgesandte Gefolge, das Diakone und Bischöfe bildeten, hat uns bis zur Meeresküste begleitet. An der Küste haben sie sich von uns verabschiedet und sind weggegangen, wir haben uns dagegen eingeschifft. Yeniköy umsegelnd haben wir mit dem Südwind schnell Ṭarābyā erreicht, und in dieser Stadt am Gottesdienst teilgenommen, und es war Freitag nach dem Dreikönigfest.

Umgebung der Meerenge, die Alexanders Werk ist.

In den Nachmittagsstunden sind wir weiter aufgebrochen. Nach kurzer Zeit haben wir zusammen mit anderen Schiffen Fanar (Rumelifeneri)<sup>19</sup> erreicht und dort haben wir den Anker ausgeworfen. Dieser Ort ist gut bekannt, denn hier hat Alexander, indem er den Graben durch den Berg ziehen liess, Gewässer des Schwarzen Meeres mit dem Weissen Meer (Mittelmeer) vereinigt. Eine grosse Bewunderung

erweckt dieser Felsengraben. Wir sind vom Schiff hinuntergestiegen und mit grosser Mühe den Berggipfel hinaufgestiegen, wo sich eine von Alexander errichtete Säule aus herrlichem weissem Marmor befand. Sie war mit Inschriften alter Griechen bedeckt, doch keiner konnte diese Inskriptionen lesen.

Nachdem wir hinuntergegangen waren, gingen wir in ein nahe gelegenes Dorf namens Fanar und dort haben wir einen riesigen Holzturm, ebenfalls aus der Alexanderzeit, gesehen. Auf seiner Spitze sind drei Laternen angebracht, jede grösser als eine Fackel. Sie werden nachts mit Pech, Teer, Öl u.ä. angezündet um den Schiffen an dieser für die Schifffahrt so gefährlichen Stelle den richtigen Weg zu weisen. Möge uns Gott beschützen. Von der Laterne, d.h. fanār hat das Dorf seinen Namen. Seine Bewohner sind Christen und die dort errichtete griechisch-katholische Kirche heisst Georgkirche. Wir waren dort und beteten. Es war neun Uhr abends.

In der Nacht des erwähnten Freitags ist unser Schiff hinausgefahren. Wir segelten bei schönem Wetter mit dem Südwind, der aber später so heftig zunahm, dass er beinahe zu unserem Untergang beigetragen hätte.

Am Sonntag nach dem Dreikönigfest mittags (dem 9. Januar) haben wir mit Gotteshilfe den griechisch Līmānyā Qūṣṭānzā, türkisch dagegen Kūstanğā (Constanza) genannten Hafen erreicht<sup>20</sup>. In diesem Hafen haben wir in Anwesenheit eines Zöllners unser Gepäck ausgeladen. Anfänglich hatten wir die Absicht gehabt, weiter noch etwa 300 Meilen zur Donaumündung zu fahren, doch hier haben wir uns entschieden unsere Meerfahrt zu enden. Der Weg, den wir von Konstantinopel zu Constanza zurückgelegt haben, beträgt über 300 Meilen. In dieser Stadt haben wir uns zwei Tage lang aufgehalten. Wir haben an starkem Schwindel gelitten nach der während des tobenden Sturmes durchlebten Angst, als die Wellen in unser Schiff eindringen, welches mal ins Wasser versank, mal darüber aufging.

Es wird gesagt, dass der Umfang des Schwarzen Meeres 8 Tausend Meilen beträgt, und die Entfernung von Konstantinopel bis zum Ort, wo Schiffe auf die Donau fahren, 500 Meilen oder noch mehr. Die Schifffahrt auf diesem Meer ist wegen vieler Kurven, Umkreisungen, manchmal der seichten Stellen und der Seeräuber sehr schwierig. Gut, dass diese Reise schon hinter uns liegt. Wir hatten Glück, da wir bei günstigem Wind fuhren, was wäre aber - Gott bewahre uns - wenn damals der Gegenwind geweht hätte? In der Nähe des erwähnten Hafens hatte man uns etwa hundert zwanzig gescheiterte Schiffe gezeigt, die mit ihnen fahrenden Menschen und der ganzen Ladung untergegangen sind. Dies geschah in der Nacht vor Dimitrusfest (Sonntagabend, den 8. Januar). Damals erreichte auch uns dieser heftige Sturm, der von Bosphorus kam.

Das Schwarze Meer liegt in seinem ganzen Umfang in einem Becken mit hohen Ufern, die die Wellen in seinem Bereich aufhalten. Bei den meistens guten

Sichtverhältnissen beobachteten wir die Küste von der Meerseite und weiter das Land. Dieses Meer ist dem Weissen Meer (Mittelmeer) nicht ähnlich, da jenes länglich ist und ein bisschen steile, von den Wellen überschwemmte Ufer hat. Auf unserer rechten Seite (nach Constanza fahrend) befanden sich: Trabzon, Sinop<sup>21</sup>, Kastamonu<sup>22</sup> und die Mingrelieu-Bucht in Georgien<sup>23</sup>. Uns gegenüber war Kaffa<sup>24</sup> und das Tataren- und Khanland. Auf unserer linken Seite waren dagegen Rumelien<sup>25</sup>, Silistra<sup>26</sup> und Dobrudscha<sup>27</sup>, wo wir uns nach dem Verlassen des Schiffs befanden. Auf dem Gebiet von Dobrudscha leben jetzt viele Tataren, die sich zum Islam bekennen. Sie wurden vom Sultan Mehmed angesiedelt<sup>28</sup>, nachdem er sich diesen Boden unterstellt und viele Christen weg von hier vertrieben hatte. Meistens stammen diese Tataren aus Karaman<sup>29</sup> und aus unserem Heimatland. Sie sollten die Donauufer vor Christen, den Feinden der Mohammedaner hüten. Dieser Fluss bildet nämlich eine Grenze zwischen dem am Rande Rumeliens liegenden Dobrudscha und der Moldau und der Walachei. An seinem Ufer stehen aus Holz gebaute und mit Stroh bedeckte Tatarenhäuser.

Im erwähnten Hafen (Constanza) haben wir zwei Tage lang gewelt. Dort haben wir 5 Wagen und 10 zweihöckerige Kamele gemietet. Die hiesigen sind in der Reise sowohl im Sommer als auch im Winter bewährt. Für unseren Herrn, den Patriarchen, haben wir eine Karosse mit Pferd erworben. Für das Mieten all dessen vom Hafen bis zum Donauufer haben wir 400 "Usmani" bezahlt<sup>30</sup>.

Mittwoch früh, am 12. Januar, haben wir Constanza verlassen. Unser Weg führte durch eine Steppenebene, wo auch ein Stein nicht zu sehen war. Die Nächte haben wir in der Nähe von Dörfern oder auf offenem Feld in den Wagen verbracht.

Sonabend früh (am 15. Januar) sind wir in eine bulgarische christliche Siedlung Inklit̃sā (Iglița)<sup>31</sup> angekommen, die auf dem Überschwemmungsgebiet Donaus liegt, und zu der ein Weg vom Lande führt. Die Siedlung unterliegt der türkischen Macht. Wir haben am Wege und auf den Gräbern Holzkreuze gesehen, und es gibt dort eine Kirche. Die Bewohner züchten viele Schweine. Von dieser Siedlung abgereist, haben wir die Stadt Măcin<sup>32</sup> erreicht, die am Donauufer liegt und in der es 420 Häuser christlicher Bulgaren gibt. Das ist die letzte der von einem in Silistra ansässigen Statthalter vertretenen türkischen Herrschaft unterstellte Ortschaft. In der Stadt gibt es Beamte und einen Richter. Und wir sind dort am Sonntag geblieben, auf den das Evangelium über die Kanaanäer fällt<sup>33</sup>.

Am Montag (dem 17. Januar) früh haben wir ein Boot gemietet. Auf Eis konnten wir nicht mehr fahren, da es gerade in diesen Tagen getaut war, und etwas früher fuhren auf ihm Wagen und gingen Pferdrennen vorstatten. In das Boot gestiegen, ruderten wir mit dem Strom Donau abwärts. Am Abend sind wir in die Stadt Galatz angekommen, die auf dem Moldauer Herrscher unterstellten Gebiet liegt<sup>34</sup>.

Die oben gebotene Übersetzung eines Fragments der Beschreibung von Makarios' Reise, das den Weg von Konstantinopel nach Galatz umfasst, beweist, dass der Bericht Pauls vollkommen original ist und vor allem die eigenen Beobachtungen und die reale Wirklichkeit darstellt. Die in das Tagebuch aufgenommenen, übrigens nicht zahlreichen Auskünfte aus "zweiter Hand" setzen jedoch den Wert der Aufzeichnungen ein bisschen herab. Hierher gehören u.a. die ungeprüft aufgenommenen Taten von Alexander dem Grossen, denen vermutlich die seine Heldentaten rühmenden griechischen Werke zugrunde liegen.

In der Beschreibung der Städte auf der Westseite von Bosphorus überwiegen die Angelegenheiten, die die Bekenner der griechisch-orthodoxen Kirche betreffen. Paul schreibt von der Kirche in Yeniköy, von den dort gelesenen Gottesdiensten, von der wunderbaren aus Kreta stammenden goldenen Ikone, von dem mit dem Totenmahl verbundenen Brauch. Im Bericht über den Aufenthalt in Qara Dāš spricht er vom Monasterium und einer Kirche mit heilender Quelle. In Īarābyā schenkt er seine Aufmerksamkeit der Georgkirche und den Wundertaten von Hl. Georg, die es verursachen, dass die Stadt nur von Griechisch-Orthodoxen bewohnt wird. Unter den gesehenen Altertümern nennt er die Festungsruinen in Qara Dāš, einen Obelisk aus Weissmarmor, bedeckt mit griechischen Inschriften und einen Leuchtturm in Fanar. Er schreibt, die Denkmäler seien dank Alexander entstanden. Ihm wird auch der Durchstich im Felsen zugeschrieben, durch den Gewässer von zwei Meeren - dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer - vereinigt worden sind.

Paul hat 2/3 des ganzen Textes, der den Weg Konstantinopel - Galatz beschreibt, dem Bosphorus gewidmet. Entscheidend war hier sicherlich der längere Aufenthalt Makarios' auf diesem Gebiet, wo er auf die günstigen Schifffahrtsbedingungen durch das Schwarze Meer wartete, sowie die Tatsache, dass hier die Griechisch-Orthodoxen ansässig waren. Die Bemerkungen zu den in Konstantinopel und seiner Umgebung, dann auch in der Moldau und in der Ukraine kennen gelernten kirchlichen Sitten und Bräuchern unterbrechen zwar die Reisebeschreibung, sind aber gleichzeitig ein Ende und eine Zusammenfassung des Berichtes über die Griechisch-Orthodoxen auf diesem Gebiet. Später erwähnt er nur die Griechisch-Orthodoxen, die in der Ortschaft Inklit̃sā (Iglița) und in Măcin in Dobrudscha sesshaft sind.

Der Beschreibung des Schwarzen Meeres von Paul liegen die eigenen Beobachtungen von ihm sowie möglichenfalls Auskünfte von einem Segler oder einem Reisenden zugrunde. Es scheint, dass Paul die Werke mittelalterlicher arabischer Geographen nicht bekannt waren, die das Schwarze Meer mehrmals beschrieben und es verschiedenartig: Schwarzes Meer, Pontus (Buntus), Chasaren - oder Trapezunt (Trabzon) Meer genannt haben<sup>35</sup>. Paul gibt die Umfassung des Meeres und die Entfernung von Konstantinopel bis Constanza und zur Donaumündung in Meilen an. Auffallend ist, dass seine Informationen ungenau sind. Er nennt auch

die wichtigsten Häfen, Küstenstädte und Gebiete. Zur Schifffahrt auf dem Schwarzen Meer schreibt er: "Sie ist wegen vieler Kurven, Umkreisungen, manchmal der seichten Stellen und der Seeräuber sehr schwierig". Als grosser Anhänger von Chmielnicki, was deutlich in seiner Beschreibung der Ukraine zum Ausdruck kommt, hat er verschwiegen, dass hier vorwiegend Kosakenzüge gemeint werden. Pauls Zeitgenosse Evliya Čelebi, ein türkischer Reisender, berichtet in seinem "Reisebuch"<sup>36</sup> über einen Kosakenüberfall auf Constanza und über das Gefecht der Türken gegen die Kosaken in Balčik (1651). Obwohl der Bericht dieses Schriftstellers sicherlich übertrieben ist, wenn er das Grauen der Situation bei dem Überfall von 36 Kosakenkähnen beschreibt, sind die Westküsten vom Schwarzen Meer oft von Kosaken (Don-Kosaken, Saporoger-Kosaken) überfallen worden, worüber der türkische Historiker Naima (1652-1715) schreibt.

Verhältnismässig arm ist die Beschreibung der Seefahrt und die der eigenen Erlebnisse, die mit dem zweifelhaft dramatischen Ereignis, der Fahrt im tobenenden Sturm verbunden sind. In der mittelalterlichen arabischen Reiseliteratur konnte lediglich Ibn Ġubayr (1145-1217) in seiner "Rihla" (Reisebeschreibung)<sup>37</sup> den Sturm und die Schiffskatastrophe in der Strasse von Messina schildern. Auf eine sehr suggestive Weise hat er die Atmosphäre der beschriebenen Ereignisse, die Unsicherheit und Bedrohung wiedergegeben. Die Ausdruckskraft des anwachsenden Grauens wird durch die häufig vorkommenden, emotional gefärbten Ausdrücke und Ausrufesätze betont: "... die Wellenschläge nahmen zu, von überall kam das Geseuse ... Grauen ergriff die Welt, wir verabschiedeten uns im Frieden vom Leben. Was war das für eine Nacht!". Obwohl das Werk von Ibn Ġubayr als Vollkommenheitsmuster galt und von späteren arabischen Schriftstellern benutzt wurde<sup>38</sup>, gelang es wahrscheinlich nicht zu Paul.

Dobrukscha wird von Paul in kurzen Momentaufnahmen dargestellt. Vom Aufenthalt in Constanza werden die Zöllner im Hafen, der tragische Anblick von 120 zerschellten Schiffen und die Organisationshandlungen beschrieben, die dem Patriarchen Makarios die weitere Reise auf dem Lande ermöglichen sollten. Die Beschreibung der Reiseroute enthält auch Angaben über diese Gebiete und Informationen über die Abstammung der dort ansässigen Bevölkerung. Überwiegend waren das Mohammedaner, und deswegen schreibt Paul: "Die Nächte haben wir in der Nähe von Dörfern oder auf offenem Feld in den Wagen verbracht". Die Häuser christlicher Bulgaren fanden die Reisenden erst in der Ortschaft Inklitsa (Iglita) und in Măcin. Der erwähnte Evliya Čelebi hat mehrere Auskünfte über die Dobrukschabewohner überliefert sowie neben den Tataren auch den Tschitaken-Stamm genannt<sup>39</sup>. Es geht hier um muslimanische türkische Bevölkerung, die teilweise von den dort noch vor Byzanz angesiedelten Petschenegen, teilweise von den späteren osmanischen und tatarischen Besiedelern stammt. Dobrukscha war auch von Gagausen bewohnt, einem türkischen Volk, das sich zum Christentum nach

griechischem Ritus bekannte. Die Herkunft der Gagausen ist jedoch bislang nicht geklärt worden. Manche Wissenschaftler halten sie für eine Bulgarengruppe, die dem türkischen Einfluss unterlegen ist und sich teilweise mit türkischen Stämmen vermischt hat, ihre orthodoxe Religion jedoch beibehalten hat. An diese Bevölkerung denkt vermutlich Paul, wenn er von christlichen Bulgaren in der Siedlung Iglitsa und in der Stadt Măcin schreibt. In Polen haben sich mit den Gagausen Tadeusz Kowalski<sup>40</sup> und Włodzimierz Zajaczkowski<sup>41</sup> beschäftigt.

Im Fragment der Reisebeschreibung Makarios', die den Bosphorus, das Schwarze Meer und Dobrukscha darstellt, ist Pauls literarische Begabung, die wir in späteren Teilen dieses Werkes bewundern und die ihm Ruhm und einen Platz in der Geschichte der arabischen Literatur erworben hat, nicht in vollem Masse zum Vorschein gekommen. Dieses Werk erfüllt alle Bedingungen der klassischen Reisebeschreibung. Es besitzt den Charakter einer Dokumentation und Authentizität; eine Autorennarration, in der der Erzähler meistens eine Verbindung vom Beobachter und Teilnehmer der Ereignisse ist; eine Zentralstellung des Erzählers in der Hierarchie der strukturellen Elemente; eine Handlung, die auf das Minimum reduziert ist; einen deskriptiv erzählenden Charakter der Prosa, die die Weltanschauung des Erzählers zum Ausdruck bringt. Eine erstrangige Rolle in Rihla spielt die Erkenntnisfunktion. Hier überragen die Gestalten und Ereignisse. Die dargestellte Welt ist nur scheinbar objektiv, in Wirklichkeit ist sie subjektiv, weil sie vom Erzähler dargestellt wird, denn dieser interpretiert und beurteilt sie. Dieses Werk beweist, dass man nicht von einem völligen Niedergang der arabischen Literatur in der Zeit vom 16. bis zum Ende des 18. Jh. sprechen kann.

In der Tat waren es drei Jahrhunderte der Geisteslethargie der Araber, die seit 1517 unter unmittelbarer osmanisch-türkischer Herrschaft waren und die "erst die Kanonen Napoleons erweckt haben". Seit dieser Zeit begann eine wirkliche und systematische kulturelle Wiedergeburt der arabischen Welt, darunter auch die der Literatur unter dem Einfluss der direkten Kontakte zu Europa.

#### Fussnoten

<sup>1</sup> Paul (Bulus ibn az-Za'im al-Halabi) wurde um 1627 in Aleppo geboren. So wie sein Vater, Makarios (Makariyus) Patriarch von Antiochia, wurde er Geistlicher. Seit 1648 bekleidete er die Würde eines Archidiacons. Zweimal begleitete er seinen Vater auf seinen zur Zeit der Herrschaft des Zaren Aleksej Michajlovitsch nach Russland unternommenen Reisen. Die erste von diesen, die auf die Jahre 1652-1659 fiel, ist im vorliegenden Artikel kurz dargestellt. Die zweite, die in den Jahren 1664-1669 erfolgte, hat über den Kaukasus, Georgien, Astra-

chan, dann die Wolga aufwärts geführt. Makarios kam in Moskau am 2. November 1666 an. Hier nahm er an einem Konzil teil, das als Gericht über den Patriarchen Nikon einberufen wurde. Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalt verliess er am 20. Juni 1668 die russische Hauptstadt und trat die Heimreise ein. Ein Jahr darauf ist Paul in Georgien gestorben. Seine Notizen über diese Reise gingen verloren. Einen gekürzten Reisebericht, in dem eine besondere Aufmerksamkeit Georgien gewidmet wurde, hat Makarios selbst verfasst.

<sup>2</sup> M. Kowalska, Ukraina w połowie XVII w. w relacji arabskiego podróżnika Pawła, syna Makarego z Aleppo. PWN Warszawa 1986.

<sup>3</sup> I. J. Kraczkowski, Izbrannyje soczinienija. Bd. IV, Moskwa-Leningrad 1957, S. 700.

<sup>4</sup> F. C. Belfour, Travels of Macarius, patriarch of Antioch written by his attendant archdeacon Paul of Aleppo, in Arabic, transl. by..., London 1829-1836, Bd. I-II.

<sup>5</sup> G. A. Murkos, Putieszestwiye antiochijskago patriarcha Makarija w Rossiju w połowinie XVII wieku opisannoje jego synom archidiakonom Pawłom Aleppskim. Moskwa 1896-1900.

<sup>6</sup> B. Radu, Rihlat Makāriyūs. Voyage du patriarche Macaire d'Antioche. Texte arabe et traduction française. In: "Patrologia Orientalis". Paris. Bd. XXII-1930; XXIV-1933; XXV-1934; XXVI-1949.

<sup>7</sup> I. J. Kraczkowski, op.cit., S. 701.

<sup>8</sup> I. J. Kraczkowski, Opisanije putieszestwiya Makarija antiochijskago kak pamjatnik arabskoj geograficzeskoj litieratury i kak istocznik dlja istoriji Rossiji w XVII w. In: Sowjetskoje Wostokowiedienije, VI. Moskwa-Leningrad 1949, S. 185-198.

<sup>9</sup> Yeniköy - eine an der westlichen Bosphorusseite gelegene Stadt.

<sup>10</sup> Alexander der Grosse, König von Makedonien (356-323 v.u.Z.).

<sup>11</sup> Galata - jenseits des Goldenen Horns gelegenes Stadtviertel von Istanbul.

<sup>12</sup> Kutja - eine besonders nach ruthenischem und litauischem Volksbrauch aus gekochtem Weizenkorn, Trauben oder Reis mit Zutaten von Mohn, Honig, Trockenobst bzw. kandierten Früchten zubereitete traditionelle Weihnachtsmahlspeise. Einst pflegte man auch diese nach einem Trauergottesdienst zu verzehren.

<sup>13</sup> Omophorion - eine zur liturgischen Kleidung der geistlichen Würdenträger gehörige breite Schärpe, die um die Schulter geschlungen wurde und auf Brust und Rücken herabfiel. Paul wandte hier die Bezeichnung al-mantiya, d.h. Mantel, Umhang an.

<sup>14</sup> Igumen - der Prior eines Klosters in orthodoxer Kirche.

<sup>15</sup> Cherub (Kerub) - in Alten Testament: Engel, Wächter des Paradieses; im Bereich christlicher Vorstellungen: Engel höherer Ordnung.

<sup>16</sup> Ikonostas - in orthodoxer Kirche: eine mit Bildnissen der Hauptheiligen (d.h. mit Ikonen) geschmückte Scheidewand, die das Allerheiligste (Sanktuarium) von dem Versammlungsraum der Gemeinde abschliesst. In diese Wand sind drei Türen eingesetzt: die Mitteltür für Priester (das sogenannte Zarentor) und zwei Nebentüren, die als Diakonentüren bezeichnet sind. Die Art von Ikonostas mit Abbildungen stehender Menschengestalten natürlicher Grösse, die eine einheitliche Wandfläche bilden sollen, ist in dem russischen Kulturkreis entwickelt und ausgearbeitet worden.

<sup>17</sup> B. Radu, op.cit., "Patrologia Orientalis" Bd. XXII-1930, S. 112/12-118/2.

<sup>18</sup> Ibid. S. 118/3-142/6.

<sup>19</sup> Rumelifeneri - Kappgepände am westlichen Bosphorusufer.

<sup>20</sup> Constanza - entstand an der Stelle einer ehemaligen griechischen Kolonie Tomis, wo der berühmte römische Dichter Publius Ovidius Naso vermutlich in Verbannung lebte und (im Jahre 17 bzw. 18 u.Z.) starb. Bis zum 6. Jh. gehörte Constanza zu Byzanz, dann zu Bulgarien, seit Ende des 14. Jh. zur Türkei, seit 1878 zu Rumänien.

<sup>21</sup> Trapezunt, Sinop - Hafenstädte an der Südküste des Schwarzen Meeres.

<sup>22</sup> Kastamonu - eine südwestlich von Sinop gelegene Ortschaft.

<sup>23</sup> Mingrelien - am Schwarzen Meer gelegenes Land im Kaukasus.

<sup>24</sup> Kaffa (Theodosia) - Hafenstadt am Schwarzen Meer (Krim-Halbinsel) : im Mittelalter ein Punkt von grosser strategischer Bedeutung.

<sup>25</sup> Rumelien - türk. Rum İli "Land der Römer", d.h. der Byzantiner - ehemalige türkische Statthalterschaft, die einst fast sämtliche europäischen Besitze des Osmanischen Reiches bis zur Donau - mit Ausnahme von Bosnien sowie von Küstengebieten und Inseln des Ägäischen Meeres - umfasste.

<sup>26</sup> Silistra - Stadt im nordöstlichen Bulgarien an der Donau (in Dobrudscha). Seit 865 ein Bistumsitz; im 10. Jh. vorübergehend ein Sitz des bulgarischen Patriarchats. Nachdem sie 1388 von Türken besetzt worden war, ist sie um 1550 Sitz der Statthalter von Silistrien geworden.

<sup>27</sup> Dobrudscha - historisches Gebiet zwischen der unteren Donau und dem Schwarzen Meer. Im Mittelalter gehörte es der Reihe nach zu Byzanz, Bulgarien und Walachei, seit 1411 bis zur Mitte des 19. Jh. zur Türkei. 1878 ist dieses Gebiet zwischen Rumänien und Bulgarien geteilt worden.

<sup>28</sup> Mehmed I - Sohn von Bayazid I, Herrscher des Osmanischen Reiches 1413-1421. Der türkische Reisende und Geschichtsschreiber Evliya Çelebi gibt in seinem Siyaset-name an, dass diese Gebiete der Yıldırım ("Blitz") genannte Sultan Bayazid I (1354-1403) mit Tataren besiedeln lassen sollte.

<sup>29</sup> Karaman - Fürstentum in Anatolien.

<sup>30</sup> Usmani - Es handelt sich hier wahrscheinlich um die Piaster - die türkischen Talar, die von Europäern auf italienische Art die Piaster genannt wurden.

<sup>31</sup> Iğlıta - Paul nennt diese Siedlung Inklit̄sā. Sie war am rechten (östlichen) Donauufer - etwa 12 km von Măcin entfernt - gelegen.

<sup>32</sup> Măcin - Stadt in Dobrudscha, im Kreis von Tultscha.

<sup>33</sup> Auf den zweiten Sonntag nach dem Tag Dreier Könige (1653 war das der 16. Januar) fällt die Lektion vom Evangelium vom Heiligen Johannes über die Hochzeit von Kana in Galiläa (unweit von Nazareth), wo durch die Wundertat Christi das Wasser zum Wein verwandelt wurde.

<sup>34</sup> B. Radu, op.cit., S. 142/6-147/2.

<sup>35</sup> Der Terminus Chasarenmeer hat sich bei mittelalterlichen arabischen Geographen hauptsächlich als Bezeichnung des Kaspischen Meeres eingebürgert, und zwar im Hinblick darauf, dass ein grosser Teil seiner nordöstlichen Küste in den Grenzen Chasariens gelegen war. Dennoch z.B. Ibn Hurdābeh (9/10. Jh.), Qudama (9/10. Jh.), al-Mas'ūdī (10. Jh.) bedienten sich dieser Benennung, um das Schwarze Meer (samt dem Asowschen Meer) zu bezeichnen. Dies geht auf die Tatsache zurück, dass Chasarien auch einen Teil (u.zw. den östlichen und den südöstlichen) von der Krim-Halbinsel umfasste. Ungeachtet dessen nannten diese Schriftsteller das Schwarze Meer auch Bahr Buntus, d.h. das Pontische Meer (Pontus hiess im Altertum der am Schwarzen Meer gelegene Teil von Kapadozien). Al-Bīrūnī (11. Jh.) nennt das Schwarze Meer das Meer von Trapezunt, was natürlich auf den Namen der im südöstlichen Teil des Schwarzen Meeres gelegenen Hafenstadt Trapezunt (Trabzon) zurückzuführen ist.

<sup>36</sup> (Reisebuch von Evliya Čelebi) - Księga podróży Ewliji Czelebiego (wybór), Warszawa 1969, S. 61.

<sup>37</sup> M. Kowalska, Średniowieczna arabska literatura podróżnicza [Die mittelalterliche arabische Reiseliteratur], Warszawa-Kraków 1973, S. 104-112.

<sup>38</sup> Z.B. Ibn Čuzayy (ein Sekretär von Abū Inān, einem Herrscher von marokkanischer Maroniden-Dynastie), der die Reiseberichte von Ibn Baṭṭūṭa (1304-1368 bzw. 1377) abfasste, hat aus der Riḥla von Ibn Čubayr zahlreiche Beschreibungen von Gebieten Nordafrikas sowie des Nahen Ostens entnommen. Mehrere aus demselben Werk von Ibn Čubayr entnommene Fragmente sind auch bei al-'Abdarī (der um 1289 schrieb), bei al-Maqrīzī (1364-1442) sowie bei anderen Schriftstellern zu finden.

<sup>39</sup> Księga podróży Ewliji Czelebiego, op.cit., S. 50.

<sup>40</sup> T. Kowalski (1889-1948), polnischer Orientalist, Forscher der türkischen Volkskultur des Balkans: mit der Frage der Gagausen befasste er sich in der Arbeit: Les éléments ethniques turcs de la Dobroudja, "Rocznik Orientalistyczny" Bd. XIV, Lwów 1938, S. 66-80.

<sup>41</sup> Wł. Zajaczkowski (1914-1982) Gagauz. In: The Encyclopaedia of Islam, new. ed., Bd. II, S. 971-972.

Marek STACHOWSKI

# ERGÄNZUNGEN ZU THE LINGUA FRANCA IN THE LEVANT

The Lingua Franca in the Levant (im weiteren: LFL) von Henry & Renée Kahane und Andreas Tietze, Urbana 1958, ist zur Zeit das einzige moderne etymologische Werk synthetischen Charakters in der Osmanistik. Es enthält, wie es im Untertitel heißt: Turkish Nautical Terms of Italian and Greek Origin. Diese Formulierung ist jedoch etwas ungenau. Im ersten Teil des Werkes werden zwar in der Regel italienische (hochitalienische und mundartliche) Lehnwörter besprochen, aber es gibt dort auch solche, deren italienische Herkunft doch angezweifelt werden kann, sowie solche, die zweifellos nicht italienischer Herkunft sind, vgl. z.B. 459 palanqueta, spanisch<sup>1</sup>. In diesem Teil des Werkes werden 723 italienische (samt den sonstigen romanischen), im zweiten Teil dagegen - 155 (Nr. 724-878) griechische Marinelehnwörter im Osmanisch-Türkischen unter etymologischem und geschichtlichem Aspekt besprochen. Es ist selbstverständlich, daß unter so vielen Stichwörtern nicht alle gleich genau haben dargestellt werden können. In den türkischen Transkriptionsquellen befinden sich manche interessante Belege, die in LFL fehlen, was bei dieser Unmenge des Materials kaum erstaunen läßt.

Das Ziel dieses Artikels ist, die in den türkischen Transkriptionsquellen befindlichen und die Materialien von LFL ergänzenden Belege darzustellen, wobei jedoch einige Beschränkungen eingeführt worden sind:

1) Die hier angebotenen Ergänzungen gelten nur für den ersten, romanischen Teil von LFL; die nicht italienischen, doch romanischen Lehnwörter werden mitberücksichtigt.

<sup>1</sup> In LFL sind die Stichwörter numeriert. Beim Zitieren werden hier deshalb nicht die Seitennummern, sondern die Nummern der Stichwortartikel angegeben: